

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 57 (1931)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Warten, warten  
**Autor:** Kreis, Julius  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-463994>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

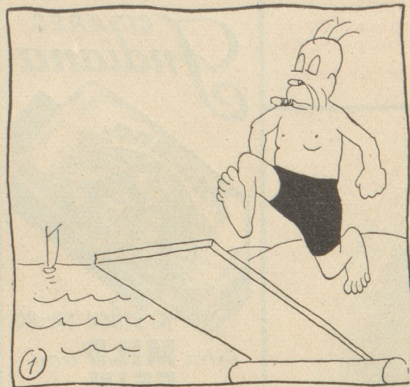
**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

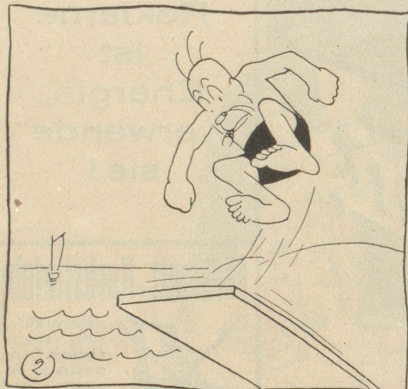
## Warten, warten

Eine Episode aus dem heutigen Deutschland

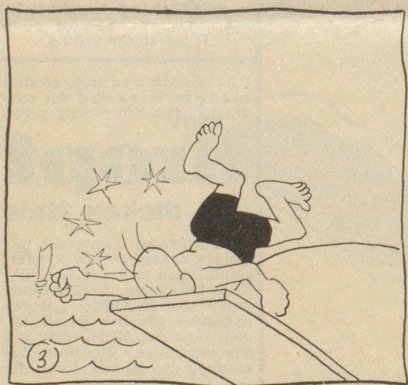
von Julius Kreis



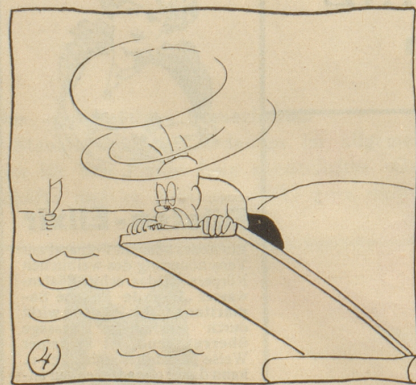
①



②



③



④

**Adamson**  
macht einen Kopfsprung

Söndagsnisse-Strix

Man liest das in Geschichten über lebenslänglich Eingekerkerte: Da bringt der Unglückliche einer Spinne das große und kleine Einmaleins bei oder knetet auf zusammengesparten Brotkrümelchen eine Zimmereinrichtung. Früher lächelten wir über solche Berichte und fanden sie allzu phantastisch. Seit wir aber als Gefuchsteller an der Zentralamtsstelle für Amtsstellennachweis wartenderweise unsere Zeit verbringen, ist uns alles klar. Nur fehlen auf dem hygienisch gefachelten Gang die Spinnen und nach einem Anschlag an der Wand betr. Verhaltensmaßregeln für das Publikum, Paragraph 247 ist das Brotessen in den Räumen des Amtes verboten.

Vor der mir zuständigen Amtstür steht eine lange Reihe von Petenten.

Es ist die einzige Tür auf dem langen Korridor, die heute in Gebrauch ist. Auf den anderen steht: Buchstabe D-F nur Freitag von 9 bis 10 Uhr — oder: Heute geschlossen — oder: Verbotener Eingang — oder: während der Amtsstunden Zutritt verboten — oder: Dienstraum — oder: Für den Parteiverkehr gesperrt oder sonst etwas Ermutigendes. — Die Schar Darstehender betrachten den Keuling böse und finster; denn der Gott hinter der Türe wird durch viele Menschen nicht freundlicher gestimmt.

Man wartet. — Die erste Stunde bringt man damit, Haarschnitte, Nasen, Bärte, Stirnen, Kopfform der Mitwartenden zu studieren, Berufe zu raten, dem mehr Gemüt, jenem weniger Intelligenz zuzutrauen, Charaktereigenschaften herauszufinden, man macht sich Gedanken über den Füllfederhalter, der in der Jackentasche des dicken Herrn vor uns steckt, über die Strupfe, die aus dem Stiefel hängt, über seinen Siegfelsring, mit dem er sich hin und wieder hinterm Ohr kratzt, über diese Ohrform und über die kleine Falte in seinem Genick. — Dann aber werden aller Augen wach und sensationsgierig. Eine Ordnungszahl, ein Offiziant, ein Funktionär schreitet den Korridor entlang an uns vorbei. — Ein Stück Behörde. Er trägt unter dem Arm eine Mappe mit Akten. Wir sind ganz klein vor diesem Sendling und Zugehörigen der Macht. Unsere Augen hängen voll Erwartung und Demut an seinem Gesicht, als ob er ein gutes Wort einlegen könnte... Aber dieses Antlitz bleibt hart, stumm und von der Wucht seiner Mission erfüllt. Für uns Petenten ist keine Regung da. Wir sind Luft. Wir sind gar nicht vorhanden. Er plauderte am Gang-Ende mit einem Kollegen über die Bekömmlichkeit

von Landsäuter Braßlatabak und wir hören auf jedes der goldenen Worte gierig wie auf eine Offenbarung. — Dann ist die Erscheinung verschwunden. — Eine Tür, die verboten ist, öffnet sich. Gleich recken sich die Hälfe. Sie schließt sich wieder.

Wir haben Glück. Neben uns hängt an der Wand eine Verordnungsstafel mit den 250 Paragraphen, was dem Publikum auf diesem Amt ge- und verboten ist. Wir lesen sie gierig, wie einen spannenden Kriminalroman. Aber so belehrend und bildend diese Tafel auch ist — der Blick schweift nach einer Stunde weiter und bleibt an den schachbrettartigen Wandtafeln hängen. Man kann hier die Quadräthen von links nach rechts zählen, das ganze miteinander multiplizieren, den Flächeninhalt des einzelnen ausrechnen und dann: welche Fläche alle Quadrate am ganzen Haus ergeben und wie oftmal so groß der Flächeninhalt Bayerns ist. — Dann — zum Beispiel — ist dieses Quadräthen hier etwas heller als das nebenan und wie viel heller sind da und wie viel dunkler. — Und hier ist eine Tafel: „Registatur“. Da schätzt man die Höhe der Buchstaben, das Verhältnis der großen zu den kleinen, der Querstrich beim „t“ hat eine kleine Neigung nach unten, das i-Tüpfelchen ist dem Maler zu schwach geraten. Eine Fliege krabbelt über das „a“ und unsere Augen krabbeln mit und wir warten, ob sie wohl zum „r“ kommt, ohne wegzufiegen. Der Herr hinter uns pußt — o Ereignis — sein Augenglas. — O, wenn es aufs Pflaster fiel! Nicht, daß wir es dem Mann wünschen! Aber, was wäre das für ein Leckerbissen für Wartende: Einmal das Klirren, die Äußerungen des Besitzers, der Umstehenden, das Suchen nach den Scherben, die Betrachtung derselben...

Wenn so ein Augenglas zu Boden fiel...

Borne geht die Tür. Ein Vordermann verschwindet. — Der Abgefertigte geht an uns vorbei, ein Begnadeter an Parias, ein Erlöser an Verdammten...

Und unser Auge wendet sich wieder dem Schild „Registatur“ zu. Die Fliege hat ihren Start wieder beim „g“ angetreten.

Und wir warten — warten...

### Geschwollene Ausdrucksweise.

Literarischer Nachmittagste.

Einer liest aus Klopstocks Werken. Unter anderem sagt der Dichter: «Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und entlaste mich, dich beugend, von der Last des staubansammelnden Kalbsfells.»

Worauf sich einer mächtig über diese geschraubte und gekünstelte Ausdrucksweise ärgert und der Einfachheit halber vorgeschlägt: «Alte, komm' und zieh' mir die dreckigen Stiefel aus!»